„Das PPP ist nicht nur ein Intensivprogramm in kultureller, gesellschaftlicher und politischer Fortbildung, sondern auch gelebte Völkerverständigung.“

Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages

“The CBYX enjoys an outstanding reputation and has produced impressive results over the past quarter of a century.”

Nancy Pelosi, Speaker of the United States House of Representatives

Deutscher Bundestag

25 Jahre PPP

Das Parlamentarische Patenschafts-Programm (PPP) des Deutschen Bundestages und des Kongresses der Vereinigten Staaten von Amerika

Inhalt

2 Grußwort von Norbert Lammert (CDU/CSU), Präsident des Deutschen Bundestages

4 Grußwort von Nancy Pelosi, Sprecherin des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten

6 Grußwort von Hans-Ulrich Klose (SPD), Vorsitzender der deutsch-amerikanischen Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages

8 Hillary Clinton, Außenministerin der Vereinigten Staaten

10 Mit dem PPP als junge Botschafter für ein Jahr in die USA

14 Organisation ist alles: die Jugendaustauschorganisationen und die Bundestagsverwaltung

16 Die Stipendiatinnen und Stipendiaten

20 „Mission Missouri“

26 „Zwei Amerikaner in Berlin“

33 **Auszüge aus dem Plenarprotokoll der 225. Sitzung des Deutschen Bundestages vom 29. Mai 2009**

35 Zu Protokoll gegebene Reden zur vereinbarten Debatte: 25 Jahre Parlamentarisches Patenschafts-Programm (Tagesordnungspunkt 43)

Grußwort von Norbert Lammert (CDU/CSU), Präsident des Deutschen Bundestages

Das Parlamentarische Patenschaftsprogramm (PPP) kann auf eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte zurückblicken. Jahr für Jahr, nun seit einem Vierteljahrhundert, kommen junge Amerikaner nach Deutschland, während junge Deutsche in die USA reisen, um das jeweils andere Land, seine Demokratie und seine Lebenswirklichkeit aus eigener Anschauung kennenzulernen. Für mich ist es immer wieder eine Freude, die jungen Stipendiaten im Bundestag begrüßen zu können und in Gesprächen zu erfahren, mit welchen Erwartungen sie ihr PPP-Jahr angehen – offen für neue Eindrücke, hoch motiviert und lernbereit. Umgekehrt lernen wir eine Menge von ihnen, erfahren aus erster Hand vom Leben in den USA. Die vielen Tausend Stipendiaten, die seit 1984 am PPP teilgenommen haben, werden gelegentlich als kulturelle Botschafter ihres Landes bezeichnet. Tatsächlich ist das PPP nicht nur ein Intensivprogramm in kultureller, gesellschaftlicher und politischer Fortbildung, sondern auch gelebte Völkerverständigung. Viele Kontakte und dauerhafte Freundschaften sind aus dem PPP erwachsen – vielleicht der schönste Erfolg überhaupt.
Die Erfahrungen, die die jungen Leute im jeweils anderen Land sammeln, sind von unschätzbarem Wert für die persönliche Entwicklung und den Lebensweg, aber auch für die transatlantische Brücke, auf deren Stabilität wir in Zeiten der Globalisierung und neuer internationaler Herausforderungen mehr denn je angewiesen sind. Die großen Probleme unserer Zeit – vom Klimawandel bis zu den Fragen der internationalen Sicherheit – können wir nur im Schulterschluss lösen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir einander kennen, einander verstehen und nicht zuletzt auch die eigene Position reflektieren.

Der Aufenthalt im anderen Land kann dabei nur von Vorteil sein, wie schon der Diplomat und Schriftsteller Roger Peyrefitte einmal festgestellt hat: „Der Gewinn eines langen Aufenthalts außerhalb unseres Landes liegt vielleicht weniger in dem, was wir über fremde Länder erfahren, sondern in dem, was wir dabei über uns selbst lernen.“
Der Erfolg des PPP hat viele Mütter und Väter und noch mehr Helfer, Unterstützer und Förderer. Allen gilt mein Dank für ihr Engagement. Ein besonderer Dank gilt den Gastfamilien, die jeweils einen Stipendiaten aufnehmen. Ich wünsche dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm weiterhin viel Erfolg.

Grußwort von Nancy Pelosi, Sprecherin des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten

Ich übersende allen Teilnehmern an den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Parlamentarischen Patenschafts-Programms (PPP) in Berlin meine herzlichsten Grüße.
Das Parlamentarische Patenschafts-Programm wurde 1983 gemeinsam vom US-Kongress und dem Deutschen Bundestag zur Erinnerung an die erste Einwanderung deutscher Familien in die Vereinigten Staaten im Jahr 1683 gegründet. Dieses transatlantische Austauschprogramm genießt einen herausragenden Ruf und hat in den letzten 25 Jahren Eindrucksvolles geleistet. 18.500 deutschen und amerikanischen Schülern und jungen Berufstätigen wurde ein einjähriger Aufenthalt im Partnerland ermöglicht.

Der Jugendaustausch ist ein Grundpfeiler der transatlantischen Beziehungen. Das Leben in einer fremden Kultur hat nicht nur enormen Einfluss auf die Person selbst, sondern Austausch fördert darüber hinaus interkulturelles Verständnis, Toleranz und Freundschaften und trägt so zu einer friedvolleren Welt bei.
Ich möchte allen danken, die den Erfolg des Programms ermöglicht haben: dem Deutschen Bundestag, dem State Department, das das Programm in den USA organisiert, sowie den deutschen und amerikanischen Austauschorganisationen, die die Schüler und Auszubildenden während ihres Aufenthalts betreuen. Mein Dank gilt außerdem den Alumni, die ihre Erfahrungen an die möglichen zukünftigen Teilnehmer weitergeben, sowie den Gastfamilien und Schulen für ihre Bereitschaft, Austauschschüler aufzunehmen. Ohne diese großzügige Unterstützung wäre das Programm nicht denkbar.

Als Sprecherin des US-Repräsentantenhauses schließe ich mich Bundestagspräsident Norbert Lammert an und möchte ebenfalls meine Unterstützung und meine besten Wünsche für eine erfolgreiche Zukunft dieses wichtigen deutsch-amerikanischen Austauschprogramms zum Ausdruck bringen.
Ich möchte nochmals das Parlamentarische Patenschafts-Programm zum historischen 25. Jahrestag beglückwünschen und hoffe, dass es für viele weitere Jahre bereichernde Erfahrungen für die jungen Menschen aus unseren beiden Ländern bringen möge.

Mit besten Grüßen
Nancy Pelosi
28. Mai 2009

Grußwort von Hans-Ulrich Klose (SPD), Vorsitzender der deutsch-amerikanischen Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages

Seit 2002 leite ich die deutsch-amerikanische Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages. Sie wurde 1983 mit dem Ziel gegründet, eine dauerhafte Kooperationspartnerschaft mit der Congressional Study Group on Germany zu entwickeln. Ein Ergebnis dieser Partnerschaft war und ist das 1984 gegründete Parlamentarische Patenschafts-Programm (PPP), das im Amerikanischen „Congress-Bundestag-Youth-Exchange“ (CBYX) heißt und vom US-amerikanischen Kongress und vom Deutschen Bundestag getragen wird. An diesem Austauschprogramm für Schüler und junge Berufstätige haben sich seither Tausende junger Menschen, Amerikaner und Deutsche, beteiligt. Sie haben jeweils ein Jahr in den USA oder in Deutschland gelebt, haben ihr Gastland kennengelernt und neue Freunde gefunden. Sie waren auf ihre Weise „Botschafter“ und „Pfadfinder“ für Völkerfreundschaft und -verständigung.

Seit ich Mitglied des Deutschen Bundestages bin, habe ich mich beim PPP engagiert – nicht zuletzt, weil ich aus eigener Erfahrung weiß, wie wichtig und prägend solche Austauschprogramme und -erfahrungen sind.
Schon sehr früh, 1954, hatte ich das Glück, für ein Jahr in die USA zu reisen; damals noch per Schiff über den Atlantik und später, in den USA, per Greyhound-Bus von New York nach Chicago und weiter nach Clinton in Iowa. Ich habe dort ein wunderbares Jahr erlebt, habe die Clinton High School besucht und mit einem Diplom abgeschlossen. Ich habe dabei viel über Amerika gelernt, aber auch über Deutschland, weil meine amerikanischen Mitschüler mich immer wieder mit Fragen konfrontierten, über die ich zuvor nie nachgedacht hatte. Zum Beispiel: Was ist der Unterschied zwischen einer Sekte und einer Kirche? Warum werden in Deutschland Jungen und Mädchen in getrennten Schulen unterrichtet (das was damals noch so)? Warum kommt jemand auf den merkwürdigen Gedanken, neun Jahre lang Latein, eine tote Sprache, zu lernen? Durch solche Fragen habe ich ganz allmählich, ohne dass mir das zunächst bewusst wurde, gelernt, Deutschland, mein Land, mit den Augen meiner amerikanischen Mitschüler zu betrachten – eine Erfahrung, die mir später vor allem in der Außenpolitik sehr geholfen hat. Die Probleme der Welt, die eigenen eingeschlossen, mit den Augen der anderen zu sehen, darauf kommt es an, daraus entsteht Verständnis für einander, daraus entsteht Freundschaft. PPP ist, so gesehen, eine humane Investition in die Zukunft, die sich im persönlich-politischen Miteinander vielfach ausgezahlt hat und weiter auszahlen wird.

Videobotschaft von Hillary Clinton, Außenministerin der Vereinigten Staaten

Ich freue mich, Ihnen allen zum 25-jährigen Jubiläum des Parlamentarischen Patenschafts-Programms (PPP) des Kongresses und des Bundestages Grüße zu übermitteln. Dieses Programm ist ein Symbol für unsere guten Beziehungen zu Deutschland und unser beiderseitiges Bekenntnis zur öffentlichen Diplomatie. Ich freue mich ganz besonders darüber, meinem guten Freund und dem langjährigen Schirmherrn des Parlamentarischen Patenschafts-Programms, Senator Richard Lugar, dafür danken zu können. Senator Lugar hat so viel für unser Land und für die ganze Welt getan, und seine Unterstützung und sein Engagement für dieses Programm verdienen eine Würdigung auf beiden Seiten des Atlantiks.

Dieses Jugendaustauschprogramm wurde auch gegründet, um 300 Jahre deutscher Einwanderung in den Vereinigten Staaten anzuerkennen und um die besonderen Verbindungen zwischen Deutschen und Amerikanern zu unterstreichen. Durch eine jährlich erneuerte Finanzierung stellt dieses Programm Vollstipendien für ein akademisches Jahr im Gastland bereit.
In 25 Jahren hatten mehr als 18.500 Deutsche und Amerikaner die Gelegenheit, die Vorteile dieses kulturellen und bildungspolitischen Austauschs aus erster Hand zu erleben. Das PPP war so erfolgreich, dass es zum Modell für andere Jugendaustauschprogramme wurde.
Wir glauben, dass Austauschprogramme ein wichtiges Instrument der US-Diplomatie sind. Nur wenige andere Erfahrungen können die Erfahrungen übertreffen, die man macht, wenn man in ein anderes Land reist und dort mehr über die Kultur erfährt und einen direkten Kontakt zu den Menschen hat. Während Ihrer Zeit im Ausland werden Sie ein Botschafter für Ihr Land sein, und Sie werden mit einer einzigartigen Sicht auf die Welt nach Hause zurückkehren.
Ich hoffe, dass die neuen Horizonte, die Sie entdecken, Ihr Wissen erweitern und Ihr Leben bereichern, Ihre Fähigkeit, in der Zukunft ein globaler Bürger zu sein, verbessern und die bereits sehr starken Bande zwischen unseren beiden Ländern voranbringen werden.
Ich wünsche Ihnen allen viel Glück für den Austausch und danke Ihnen für die Führungsstärke und das Engagement, das Sie gezeigt haben, um unsere Welt heute und für kommende Generationen zu verbessern.

Mit dem PPP als junge Botschafter für ein Jahr in die USA

Jahr für Jahr reisen rund 360 Schülerinnen und Schüler sowie junge Berufstätige aus Deutschland in die Vereinigten Staaten. Etwa gleich viele junge Amerikaner kommen jeden Sommer nach Deutschland. Als Stipendiaten des Parlamentarischen Patenschafts-Programms (PPP) leben sie für ein Jahr in Gastfamilien, besuchen Schulen, absolviere Praktika in Betrieben und sind zudem junge Botschafter für die politischen und kulturellen Werte ihres Landes.
Seit 1983 haben über 18.500 Stipendiaten an dem erfolgreichen Austauschprogramm teilgenommen, das vom Deutschen Bundestag und dem Kongress der USA getragen wird. Das Besondere:

Bundestagsabgeordnete nominieren die Stipendiaten und betreuen sie in der Zeit des Stipendiums als Paten – daher auch der Name des Programms.
Die Bundestagsabgeordneten sind Ansprechpartner, stellen ihre „Patenkinder“ der Öffentlichkeit im Wahlkreis vor, laden sie zu politischen Veranstaltungen ein, halten während der Austauschzeit Kontakt zu ihnen und helfen außerdem dabei, die amerikanischen Stipendiaten in der deutschen Wahlheimat zu integrieren.

Das Parlamentarische Patenschafts-Programm vertieft den kulturellen Austausch und die Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Jedes Jahr bietet das Programm rund 360 Schülern zwischen 15 und 17 Jahren sowie jungen Berufstätigen zwischen 16 und 24 Jahren aus Deutschland die Möglichkeit, ein Jahr in den USA zu verbringen. Die Schülerinnen und Schüler leben in Gastfamilien und besuchen eine Oberschule (High School), junge Berufstätige absolvieren ein Praktikum in einem Betrieb und besuchen eine Berufsschule (Community College). Die Teilnehmer können dabei auch selbst Praktikumsplätze in den USA vorschlagen.
Die Stipendiaten wirken in dieser Zeit zudem als Junior-Botschafter und vermitteln an ihren Schulen, an ihren Praktikumsplätzen, in ihren Gastfamilien und in ihrer Freizeit die kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Werte ihres Landes. Im Alltag lernen

„Die Jugendlichen erfüllen ihre Rolle als Botschafter ihres Landes mit Ernsthaftigkeit und Herzblut. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, ein differenziertes und zeitgerechtes Bild von Amerika und von Deutschland bei ihren Altersgenossen zu vermitteln.“

Wolfgang Börnsen (Bönstrup) (CDU/CSU), Berichterstatter der Kommission des Ältestenrats für internationale Austauschprogramme

Landstraße in Nebraska, USA: die Wege der amerikanischen Politik ergründen.

sie, was Deutschland und Amerika verbindet und unterscheidet. Sie leben, lernen und arbeiten in einer fremden Kultur, erweitern ihren Horizont durch persönliche Erfahrungen und leisten so einen wichtigen Beitrag zu einer besseren Verständigung zwischen jungen Deutschen und Amerikanern.
Gleiches gilt für die amerikanischen Jugendlichen, die jeden Sommer in etwa gleicher Zahl nach Deutschland kommen. Auch sie werden in Gastfamilien untergebracht und von den beteiligten Austauschorganisationen betreut. In Amerika heißt das Programm „Congress-Bundestag Youth Exchange“ (CBYX).
Das Parlamentarische Patenschafts-Programm wurde 1983 aus Anlass des 300. Jahrestags der ersten deutschen Einwanderung in die USA gemeinsam von dem Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika und dem Deutschen Bundestag ins Leben gerufen. Es wurde vereinbart, dass junge Deutsche ein Jahr in den USA und junge Amerikaner ein Jahr in Deutschland verbringen.
Der Präsident des Deutschen Bundestages, Norbert Lammert, hat für dieses Programm die Schirmherrschaft übernommen.
Das Stipendium umfasst unter anderem die Reise- und die Programmkosten, Vor- und Nachbereitungsseminare sowie Versicherungskosten. Die Stipendiaten werden in Gastfamilien untergebracht und verpflegt. Nur das Taschengeld müssen die Stipendiaten selbst aufbringen. Der Austausch beginnt jedes Jahr im Sommer und dauert ein gutes Jahr.

Waldweg in Deutschland: Politik im Wahlkreis und in der Hauptstadt erleben.

Jedes Jahr lädt der Deutsche Bundestag Schüler und junge Berufstätige ein, sich für ein Stipendium des Parlamentarischen Patenschafts-Programms zu bewerben. Dabei sollen die Bewerberinnen und Bewerber für das Jahr als Junior-Botschafter ihres Landes gute Schulleistungen, gute Englischkenntnisse, ein ausgeprägtes Interesse an politischen Fragen und gesellschaftliches Engagement mitbringen.
Die Nachfrage am Jugendaustauschprogramm ist groß: Insgesamt bewerben sich jedes Jahr rund 4.500 Schüler und junge Berufstätige auf 360 Stipendien. Sie alle müssen ein zweistufiges Auswahlverfahren für ein Stipendium des Patenschafts-Programms durchlaufen.

Organisation ist alles: die Jugendaustauschorganisationen und die Bundestagsverwaltung

Das Auswahlverfahren läuft zunächst über ausgewiesene Jugendaustauschorganisationen, die im Auftrag des Deutschen Bundestages das Parlamentarische Patenschafts-Programm durchführen.
Die unabhängigen Organisationen müssen sich für die mehrjährige Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bundestag bewerben und im Programm nach dessen Richtlinien arbeiten. Die Austauschorganisationen sind für bestimmte Bundestagswahlkreise zuständig und betreuen die in ihnen lebenden Bewerber und Stipendiaten.

Jugendaustauschorganisationen

Die ersten Ansprechpartner für die Bewerberinnen und Bewerber sind die Jugendaustauschorganisationen. Ihre Mitarbeiter erhalten die Bewerbungsunterlagen und entscheiden jedes Jahr im Herbst, ob die Bewerber zu einem Auswahlgespräch eingeladen werden.

In diesen Gesprächen, an die sich eine Diskussionsrunde und ein Test der allgemeinen politischen Bildung anschließen, wird geprüft, ob die Bewerber für ein Stipendium in den USA geeignet sind. Neben den guten Schulleistungen der Bewerber kommt es vor allem auch auf die soziale Kompetenz, das politische Allgemeinwissen und das Interesse an politischen und gesellschaftlichen Vorgängen an. Nach den Gesprächen stellen die Austauschorganisationen eine Liste mit Kandidaten auf, die für ein PPP-Stipendium geeignet sind und die sie den Patenabgeordneten zur Auswahl vorschlagen. Nur wer die Vorauswahl durch die unabhängige Austauschorganisation besteht, hat eine Aussicht auf ein Stipendium.

“The Congress-Bundestag Youth Exchange program is one of the essential elements of the US-German bond by strengthening the deep ties of friendship and understanding between our two peoples. [...] it offers an extraordinary opportunity to learn about the world, gain a deeper understanding of people and issues, build lifelong skills and expand their horizons.“

Senator Richard Lugar, langjähriger Schirmherr des Parlamentarischen Patenschafts-Programms in den Vereinigten Staaten

Das Capitol in Washington D.C. und das Reichstagsgebäude in Berlin: Einblicke in die feinen Unterschiede des Parlamentarismus.

Im zweiten Schritt des Verfahrens wählt der für den Wahlkreis zuständige Bundestagsabgeordnete einen Kandidaten aus der Liste der Austauschorganisation aus. Er entscheidet, wen er am besten dafür geeignet hält, Deutschland in den USA als Junior-Botschafter zu vertreten. Außerdem prüft er noch einmal die Bewerbungsunterlagen und kann die nominierten Kandidaten auch zu einem Gespräch einladen.

Parlamentarische Begleitung

Das Patenschaftsprogramm wird parlamentarisch begleitet. So gibt es in der Inneren Kommission des Ältestenrats des Bundestages eine Berichterstattergruppe für Internationale Austauschprogramme. Hier koordinieren Abgeordnete aus allen Fraktionen das Parlamentarische Patenschafts-Programm. Und auch die Verwaltung des Bundestages ist in das Programm eingebunden. So schafft das Referat Internationale Austauschprogramme die organisatorischen Voraussetzungen dafür, dass der Bundestag Schülern und jungen Berufstätigen einen einjährigen Aufenthalt in den USA ermöglichen kann.
Wer sich wo bewerben kann, und welche Unterlagen die Bewerberinnen und Bewerber einreichen müssen, beschreibt der Bundestag auf seiner Internetseite www.bundestag.de/ppp.

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten

Über 18.500 Stipendiatinnen und Stipendiaten haben bereits an dem erfolgreichen Parlamentarischen Patenschafts-Programm des Deutschen Bundestages und des US-Kongresses teilgenommen. Nicht selten erwacht bei den Stipendiaten, für die in dieser Zeit ein Bundestagsabgeordneter auch die Patenschaft übernimmt, ein politisches Interesse. Hier einige Stimmen:

„Dass die Amerikaner so interessiert an Deutschland sind, hätte ich nie erwartet. Es machte mir richtigen Spaß, mit ihnen über meine Heimat zu sprechen.“
Manuela Nothacker,
Stipendiatin 2007/2008

„So ein Austausch der Kulturen bringt die Menschheit einen entscheidenden Schritt weiter. Mit jedem einzelnen Stipendium wird ein Ziegelstein zu einer Brücke getan, die die einzelnen Länder miteinander verbindet.“
Olga Jurkewitsch,
Stipendiatin 2006/2007

„An meiner Schule wurde ich hervorragend aufgenommen und schaffte auch die Abschlussprüfung, nahm also an der ‚Graduation Ceremony’ teil. Eine Erfahrung, die ich nie vergessen werde.“
Markus Kühn,
Stipendiat 2006/2007

„Ein Jahr Schule an der Kahuku High School an der Northshore von Oahu und das Leben in einer amerikanischen Familie mit dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm 1992/93 waren eine tolle und sehr prägende Erfahrung für mich. Ich kann allen jungen Menschen raten, eine solche Chance zu ergreifen. Ein Jahr im Ausland gibt neue Einblicke, schafft viele neue Freunde und ganz neue Perspektiven: Es geht alles auch anders. Und in der Ferne erfährt man vieles über sich und seine Heimat, das man so noch nie gesehen hat.“
Alexander Bonde, MdB

Jugend und Politik: voneinander lernen.

„Mission Missouri“

Lena verbrachte ihr elftes Schuljahr mit dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm (PPP) im Mittleren Westen der USA. Ein wahres Abenteuer: Sie joggte über Highways, sezierte Hasen und erklärte ihren Mitschülern, dass Deutschland in Europa liegt.
Hier ist ihr Erfahrungsbericht:
„Nach 24 Stunden im Flieger kam ich endlich in St. Louis an, der zweitgrößten Stadt im Bundesstaat Missouri.
Ich hatte nur einen Koffer dabei, mein Kontrabass musste zu Hause bleiben.
Die Gastfamilie wartete schon mit einem Schild auf mich und begrüßte mich so herzlich, dass ich mich sofort wohlfühlte. Nur mein 14-jähriger Gastbruder war ein bisschen schwierig, ein typisches Einzelkind.

Es war Anfang August 2007, als ich in das einstöckige Haus in einem Vorort von St. Louis einzog. Der Sommer war so heiß, dass man es fast nur im Swimmingpool draußen im Garten aushalten konnte. Das Wetter in Missouri ist viel extremer als in Deutschland, im Sommer heißer, im Winter kälter, und die Unwetter sind heftiger.
Meine Gastmutter hatte vor sieben Jahren einen schweren Autounfall, bei dem sie ein Bein verlor. Seitdem sitzt sie im Rollstuhl. Trotzdem ist sie sehr lebensfroh und aktiv. Sie arbeitet für die Austauschorganisation, die uns PPPler in den USA betreut hat. Ich habe viel mit meiner neuen Familie unternommen, wir waren bei einem Baseballspiel und auf dem Minigolfplatz. Und in den Malls, den flughafengroßen Einkaufszentren. Ein paar Klischees stimmen dann doch: Die Fastfoodkultur zum Beispiel ist genau so, wie man sie sich vorstellt. Cola aus Ein-Liter-Trinkbechern, Kartoffelchips in der XXL-Packung und jede Menge Burger. Zum Glück besorgte meine Gastfamilie immer frisches Obst und Gemüse für mich. Aber meinem Lieblingsgericht Spinat musste ich komplett entsagen. Dafür bin ich jetzt süchtig nach Cola von Dr Pepper.
Auch das Bild vom Amerikaner, der an seinem Autositz festgewachsen ist, entspricht der Realität. In unserer Wohngegend gab es zum Beispiel gar keine Bürgersteige. Man fährt Auto – und wenn es nur zehn Meter weit ist. Als ich erfahren habe, dass die Amerikaner nicht nur mit 16 ihren Führerschein machen, sondern auch nur 7,50 Dollar

Lena Walzer im Deutschen Technikmuseum in Berlin: „Rosinenbomber“als Symbol deutsch-amerikanischer Freundschaft.

„Und dann gibt es die Cheerleader, die genau so sind wie in den Highschool-Filmen.“

für die Fahrprüfung bezahlen, weil sie das Fahren mit den Eltern üben, war ich schockiert. Meine amerikanischen Freunde dagegen konnten nicht glauben, was der Führerschein in Deutschland kostet.
Kennengelernt habe ich meine Freunde beim Sport. In den Highschools gibt es keine Klassenverbände, in jedem Kurs sitzen andere Leute. Die wichtigen Gruppen sind hier die Vereine, vor allem die Sportclubs. Und dann gibt es noch die Cheerleader, die genau so sind wie in den amerikanischen Highschool-Filmen. Chor und Orchester sind auf der Beliebtheitsskala eher hinten angesiedelt.
Als leidenschaftliche Leichtathletin trat ich dem Cross Country Club bei. Der Berliner Marathon ist nichts dagegen. Jeden Tag zwei Stunden querfeldein laufen, danach noch Gewichte stemmen. Und der Trainer war gnadenlos. Auch am Wochenende, so seine „Empfehlung“, war individuelles Laufen erwünscht. Das Problem war nur, dass die Umgebung meiner Schule nicht gerade mit Natur gesegnet war. Wir liefen oft an Highways entlang, auf dem Seitenstreifen. Das war gleichzeitig eine Art Hindernislauf: immer schön um die totgefahrenen Tiere am Straßenrand herum.
Am Ende der Saison war ich in Form wie noch nie. Auch der Unterricht in der Schule war viel intensiver als in Deutschland. Man hat nur sieben verschiedene Kurse, die dafür aber jeden Tag. Ich habe einen Chemiekurs für Fortgeschrittene gewählt, der Hochschulniveau hatte. Damit bin ich für mein Chemieabitur in Berlin gewappnet. Auch der Kurs „Menschliche Anatomie“ war spannend. Wir haben sogar einen Hasen seziert: Haut abziehen, Muskeln auftrennen, Magen aufmachen, Herz herausschneiden. Mir hat das nichts ausgemacht, ich will immer noch Ärztin werden. Oder in

Schulweg made in America: mit dem Schulbus auf dem Highway.

Route 66: der American Way of Life für deutsche Gäste.

die Forschung gehen. Den Bundestagsabgeordneten aus meinem Wahlkreis, der mir das Stipendium gab, habe ich per E-Mail auf dem Laufenden gehalten.
Meine Mitschüler waren sehr neugierig und offen, auch wenn es oft beim Smalltalk blieb. Nicht jede Einladung war wirklich ernst gemeint, nicht jedes „Wie geht's?" erwartete eine Antwort. Auch bei den konkreteren Fragen konnten einem die Haare zu Berge stehen. Ist Europa ein Land? Was, Deutschland ist nicht dasselbe wie Europa? Steht die Mauer noch? Wie viel Bier trinkt ihr am Tag? Logisch, dass alle das Oktoberfest kannten. Ich musste echte Aufklärungsarbeit leisten. Aber es hat geholfen, inzwischen haben meine Mitschüler ein differenzierteres Deutschlandbild.
In vielen Dingen sind die Amerikaner aber auch total faszinierend. Eine so positive Einstellung zum Leben und eine solche Zuversicht, was die Zukunft angeht, das kennt man aus Deutschland nicht. Sie machen sich viel weniger Sorgen, einen Job zu bekommen. Ihre größte Sorge ist momentan der Spritpreis. Von dieser positiven Energie will ich mir viel mitnehmen. Auch meine Gastmutter ist so ein Fall. Wie viel Mut sie hat! Am Ende meines Austauschjahrs konnte sie schon fast wieder richtig gehen.
Es war ein tränenreicher Abschied von meinem zweiten Zuhause! Ich musste so sehr weinen, dass ich nicht einmal mehr mein Flugticket aus der Tasche holen konnte; andere Passagiere mussten mir dabei helfen.
Meine Mission ist jetzt erstmal beendet. Aber dass ich wieder zurückkehre, das ist nur eine Frage der Zeit."
Protokoll: Lydia Harder für Blickpunkt Bundestag 2/2008

Das Land mit anderen Augen sehen. „Inzwischen haben meine Mitschüler ein differenzierteres Bild von Deutschland."

„Zwei Amerikaner in Berlin“

Jedes Jahr kommen 350 amerikanische Stipendiaten mit dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm nach Deutschland. Wie Terrell, der die Toleranz der Berliner schätzt und Diplomat werden will. Und Kelly, die im Wedding zur Schule geht und die Falafel ihres türkischen Gastvaters liebt.
Das Erste, was Terrell Levine in der Schule über Deutschland erfuhr, war nichts Gutes: Sechs Millionen Juden wurden systematisch vernichtet. Das war alles, mehr wurde über Deutschland nicht erzählt. Die Nazivergangenheit ist oft das einzige, woran amerikanische Schüler denken, wenn sie den Namen Deutschland hören – auch heute noch. Terrell Levine aus New Jersey, Sohn eines Juden und einer Katholikin, wollte trotzdem Deutsch lernen. Die Welt interessiert ihn, die ganze Welt. Schon mit zwölf Jahren hat er Safari-Trips durch Südafrika gemacht.

Oft begleitete er seinen Vater, Präsident einer internationalen PR-Agentur, nach Europa, Lateinamerika und Australien. Nach dem Schulabschluss studierte er Internationale Beziehungen in Boston und arbeitete für einen Thinktank in Washington. Seine Kommilitonen machten Reisen und Austauschsemester in Spanien, Frankreich, Italien. „Alles außer Deutschland“, sagt Terrell. Er aber ging mit dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm (PPP) des Deutschen Bundestages nach Berlin. Das war im Sommer 2008. Terrell stimmte per E-Mail ab und verfolgte die Präsidentschaftswahlen im Amerikahaus auf Großleinwand. Er erlebte die Euphorie der Deutschen über den Sieg Obamas. Der 24-Jährige schätzt die Freundlichkeit, den Familiensinn und die Offenheit der Leute hier. In Amerika habe sich Obama gegen die gleichgeschlechtliche Ehe aussprechen müssen, um überhaupt gewählt zu werden. „Da ist Deutschland schon weiter.“ Terrell setzt sich für die Rechte von Schwulen und Lesben ein, kämpft für ihr Anrecht auf Eheschließung. „Es ist eine Frage der Würde.“ Und eine finanzielle, denn in den USA zahlt der Arbeitgeber oft die Krankenversicherung für den Ehepartner mit. Doch die Abstimmung, die parallel zur Wahl des Präsidenten lief, sei irreführend gewesen. „Man musste gegen das Verbot stimmen, also ‚Nein‘ ankreuzen, um das Recht auf Eheschließung zu bejahen.“ Terrells Vater habe da ganz moderne Ansichten. Und die Mutter sei zwar praktizierende Katholikin, habe zum Thema Homosexualität aber ein ganz entspanntes Verhältnis.
Im Bundestag lernte Terrell seinen Paten im Austauschprogramm kennen, den Bundestagsvizepräsidenten Wolfgang Thierse. Seinen Paten auf amerikanischer Seite, den Kongressabgeordneten aus New Jersey, unterrichtete er regelmäßig über den Stand der Dinge.

Terrell Levine vor der Skulptur „Perspektiven“ auf dem Campus der Freien Universität Berlin.

Horizonte erweitern: Amerikanische Schüler erfahren, dass Deutschland mehr als nur Nazivergangenheit ist.

Der Großteil der 350 Stipendiaten, die jedes Jahr aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland kommen, geht hier zur Schule, die älteren studieren oder machen Praktika. Terrell ist Mitarbeiter an der Freien Universität. Dort forscht er über die OSZE, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Demnächst will Terrell nach Indien gehen, in die Stadt Ahmedabad nahe der Arabischen See, unweit der pakistanischen Grenze. Dort wird er zwei Jahre lang bei einer NGO arbeiten. Und später will er eine Laufbahn im Auswärtigen Dienst der Vereinigten Staaten einschlagen.

Die ersten deutschen Erfahrungen von Kelly Hill waren ziemlich amerikanisch. In Landstuhl betreibt das US-Militär sein größtes externes Medizinzentrum. Mister Hill war dort Physiotherapeut. Er lernte eine junge Amerikanerin kennen, die den GIs Deutschunterricht gab. Sie heirateten, und dann kam Kelly. Ihre wenigen Erinnerungen an die Kindheit in Landstuhl bestehen aus amerikanischen Fast-Food-Ketten und amerikanischen Freunden im Kindergarten. Als sie sieben Jahre alt war, kehrte die Familie in die Staaten zurück. Erst wohnten sie in Montana, dann in Florida, schließlich landeten sie in New York. Dort machte Kelly ihren Schulabschluss.

„Meine Mutter hat mich überredet, in der Schule Deutsch zu lernen“, sagt die 18-Jährige in akzentfreiem Deutsch.

Im Sommer 2008 kam sie mit dem Austauschprogramm des Bundestages nach Deutschland. Sie zog bei einer Gastfamilie im Wedding ein. Bei der ersten Fahrt dahin wunderte sie sich über das orientalische Straßenbild aus türkischen Imbissen und arabischen Internetcafés. Es wurde zum Alltag. Kellys Gastvater ist türkischer Kurde. Er leitet eine Weiterbildungsschule, seine Frau ist Deutsche, ein Beispiel für gelungene Integration. Als Kelly noch in New York wohnte und einem deutschen Aus-

Multikulti: Kelly Hill in der Oranienstraße in Berlin-Kreuzberg.

tauschschüler einen Brief ihrer Gastfamilie zeigte, erlebte sie eine irritierende Reaktion. Der Deutsche sagte, es sei gut, dass der Türke beruflich erfolgreich sei, denn dann hätte er es wohl nicht auf das Geld von Kellys Familie abgesehen. Hier in Deutschland hat sie die angenehmen Seiten der deutsch-türkischen Völkerverständigung mitbekommen. Zu Hause werden Hummus, Falafel und süßes Baklava aufgetischt. Oft ist ein buntgemischter Freundeskreis zu Besuch. Kelly besucht hier die elfte Klasse eines Gymnasiums. Sie hat zwar schon einen Abschluss, aber nun lernt sie Vokabeln wie „Zellteilung“ oder „Koalitionsvertrag“. Sie hat verschiedene Städte besichtigt und in Bonn den Schreibtisch Adenauers gesehen. Ihr Ansprechpartner im Bundestag war der ehemalige SPD-Abgeordnete aus Berlin-Mitte, Jörg-Otto Spiller. Er hat ihr das Parlament gezeigt und sich erkundigt, wie das Austauschjahr verlief. Kelly ist zufrieden, abgesehen vom Heimweh. Und sie musste sich erst daran gewöhnen, so viel Freizeit zu haben. Die amerikanischen Highschools beschäftigen die Schüler mit Freizeitaktivitäten wie Sport oder Musik bis in den späten Nachmittag. Zum Geigespielen besucht Kelly hier eine Musikschule. Mit dem Jugendorchester hat sie schon in der Berliner Philharmonie gespielt, Simon Rattle dirigierte. Das sind nun Kellys deutsche Erlebnisse. Trotzdem plant sie auch einen Besuch in ihrer alten Heimat Landstuhl.

Als sie sich für das Austauschprogramm nach Deutschland bewarb, kamen schon ein paar skeptische Reaktionen von Mitschülern. Das Nazistigma haftet den Deutschen immer noch an. „Aber es wird besser“, versichert Kelly. Deutsche Produkte sind in Amerika beliebt, Sportmarken etwa, Puma und Adidas. New Yorker schwärmen für Berlin. Und noch etwas aus Deutschland hat laut Kelly inzwischen zahlreiche amerikanische Anhänger: die Magdeburger Teenieband Tokio-Hotel.

Text: Lydia Harder für Blickpunkt Bundestag 3/2009

Seite 32: Debatte im Bundestag: Politik hautnah erleben.

Rechts: Politik und Erinnerung: Blick vom Denkmal für die ermordeten Juden Europas zum Reichstagsgebäude, dem Brandenburger Tor und zur US-amerikanischen Botschaft in Berlin.

Auszüge aus dem Plenarprotokoll der 225. Sitzung des Deutschen Bundestages vom 29. Mai 2009

Präsident
Dr. Norbert Lammert:

Nehmen Sie bitte Platz.
Die Sitzung ist eröffnet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in unsere Tagesordnung eintreten, möchte ich die anwesenden 350 amerikanischen Stipendiaten des Parlamentarischen Patenschafts-Programms auf den Tribünen im Plenarsaal herzlich begrüßen.

(Beifall)

Diese jungen Amerikanerinnen und Amerikaner bilden bereits den 25. Jahrgang des Parlamentarischen Patenschafts-Programms und besuchen anlässlich dieses Jubiläums heute den Deutschen Bundestag.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Parlamentarische Patenschafts-Programm wurde 1983 vom Bundestag und dem amerikanischen Kongress vereinbart, und seit nunmehr 25 Jahren reisen die jungen Stipendiaten jeweils für ein Jahr in das Partnerland. Dieser Austausch fördert das gegenseitige Verständnis und trägt wirkungsvoll dazu bei, neben der Kenntnis des Landes auch die persönlichen, die menschlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika dauerhaft zu stärken.

Sie, liebe Stipendiatinnen und Stipendiaten, vertreten heute gewissermaßen die 18.500 Amerikaner und Deutschen, die an diesem Programm inzwischen erfolgreich teilgenommen haben und so etwas wie junge Botschafter ihres Landes auf der jeweils anderen Seite des Atlantiks gewesen sind.

Ich möchte Ihnen weiterhin einen interessanten Aufenthalt in Deutschland wünschen. Ich nutze die Gelegenheit gerne, um nicht nur den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz als Pate in den Wahlkreisen zu danken, sondern ausdrücklich auch den ehrenamtlichen Gastfamilien, den engagierten Austauschorganisationen sowie der Bundestagsverwaltung.

(Beifall)

Zu Protokoll gegebene Reden zur vereinbarten Debatte: 25 Jahre Parlamentarisches Patenschafts-Programm (Tagesordnungspunkt 43)

Wolfgang Börnsen (Bönstrup) (CDU/CSU):

„Reisen veredelt den Geist und räumt mit allen unseren Vorurteilen auf“, meinte Oscar Wilde, ein geborener Optimist. Wenn es um PPPler geht, mag er recht haben. PPPler sind Jugendbotschafter besonderer Ausrichtung: offen, aufgeschlossen, lernbereit und auskunftswillig. Nicht nur wir Abgeordnete wissen aus eigener Anschauung: Reisen bildet und Austausch verbindet. Viele Tausend junge Leute aus Deutschland und Amerika können dies dank des Parlamentarischen Patenschafts-Programms des Deutschen Bundestages und des amerikanischen Kongresses jedes Jahr aus eigenem Erleben nachvollziehen.

Das Parlamentarische Patenschafts-Programm, PPP, ist das Herzstück des deutsch-amerikanischen Jugendaustausches. Es wurde 1983 durch den Deutschen Bundestag und den Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika auf den Weg gebracht. Der Grundgedanke war damals, des 300. Jahrestages des Beginns der Einwanderung deutscher Bürgerinnen und Bürger in die Vereinigten Staaten zu gedenken und ihm Zukunft zu geben.

Ein weltoffener und weitgereister Mensch hat einmal gesagt:

Der Gewinn eines langen Aufenthaltes außerhalb unseres Landes liegt vielleicht weniger in dem, was wir über fremde Länder erfahren, sondern in dem, was wir dabei über uns selbst lernen.

Das erfahren zurzeit circa 360 junge Deutsche, die sich als der 25. Jahrgang Austauschschüler in den USA aufhalten. Alle amerikanischen Stipendiaten dieses 25. Jubiläumsjahrgangs sind heute hier bei uns im Parlament und konnten während ihrer Zeit in Deutschland vielleicht bereits ähnliche Eindrücke gewinnen. Viele von ihnen sind für einige Tage auf Seminaren in Berlin und erleben hautnah mit, wie in der Hauptstadt 60 Jahren Grundgesetz, 60 Jahren Bundesrepublik Deutschland und 20 Jahren Mauerfall gedacht wird. Diese bedeutsamen Wegmarken der deutschen Geschichte wären ohne den Einsatz unserer amerikanischen Freunde und Partner so nicht möglich gewesen. Gemeinsame Geschichte verbindet und schafft auch Gemeinsamkeit für Mitverantwortung in beiden Demokratien. Es gibt daher aus meiner Sicht keinen besseren Zeitpunkt und keine geeignetere Gelegenheit, um sich als Parlament kraftvoll und fraktionsübergreifend zur Zukunft des deutsch-amerikanischen Jugendaustausches zu bekennen.

Bereits Alexander von Humboldt befand:

Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nicht angeschaut haben.

Dieser Vorwurf kann den PPPlern wahrhaftig nicht gemacht werden. Rund 18.500 junge Deutsche und Amerikaner konnten dank des Parlamentarischen Patenschafts-Programms in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten ihren Traum, ein Jahr im jeweils anderen Land zu leben, verwirklichen. Dies sind ein überzeugender Zeitraum und eine beeindruckende Teilnehmerzahl, die besondere Anerkennung und Würdigung verdienen.

Mit der Vereinbarung dieses beispielgebenden Programms für Schülerinnen und Schüler und junge Berufstätige begann 1983 eine Erfolgsgeschichte. Dieses Programm hat die vergangenen 25 Jahre unbeschadet überstanden und ist heute so vital und populär wie zuvor. Das Interesse der Jugendlichen beider Länder übersteigt mit circa 4.000 Bewerbern bei Weitem die Zahl der PPP-Stipendien. Dies ist aus meiner Sicht ein weiterer Grund, weshalb wir an dem Programm unbedingt festhalten sollten.

Für die Bewerber gilt Fontanes Leitsatz:

Wer reisen will, muss zunächst Liebe zu Land und Leute mitbringen, zumindest keine Voreingenommenheit. Er muss guten Willen haben, das Gute zu finden, anstatt es durch Vergleiche tot zu machen.

Über 500 Mitglieder des Deutschen Bundestages bekunden jedes Jahr, dass sie gerne eine Patenschaft für diese jungen Menschen übernehmen möchten. Auch diese Bereitschaft

zum Engagement ist erwähnenswert. Das gilt auch für die Betreuung deutscher wie amerikanischer Stipendiaten.

Der Bundestag zeigt Flagge für den internationalen Jugendaustausch. Ich möchte ausdrücklich allen Beteiligten danken, die zum Gelingen des Programms beitragen, und deren Vorgänger. Dazu zählen die Bundestagspräsidenten Dr. Norbert Lammert, Dr. h. c. Wolfgang Thierse und Professor Dr. Rita Süssmuth, die das Programm auf einzigartige Weise gesellschaftlich, kulturell und politisch unterstützt haben. Das haben sie immer wieder durch die Übernahme der Schirmherrschaft verdeutlicht. Zu den Förderern zählen auch der ehemalige Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl und sein amerikanischer Amtskollege Bill Clinton. Beide haben dem Programm mit einem wohltuenden, hilfreichen und gemeinsamen Empfang der PPP-Teilnehmer zu noch größerer Akzeptanz und Gewichtung verholfen. Eine Entwicklung, die Bundeskanzler Gerhard Schröder wie unsere Bundeskanzlerin aktiv weitertragen bzw. getragen haben.

Mit ganz besonderer Freude denke ich hier an die „Chill-out-Area“ im Kanzlergarten zurück. Empfänge im Kanzlergarten schaffen positive Gefühle und Eindrücke, die die jungen Menschen mit in ihre Heimat nehmen. Hier bewahrheitet sich auch das richtige Motto vieler Stipendiaten: Erwarte das Unerwartete – die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.

Ausdrücklich bedanken möchte ich mich als zuständiger Berichterstatter aber auch bei dem zuständigen Referat der Bundestagsverwaltung. WI 4 hat immer sehr aufmerksam, mit großer Sorgfalt und viel Engagement nicht nur die Organisation des PPP übernommen. WI 4 identifiziert sich auch damit. Das gilt auch für die gesamte Verwaltung bis hin zum Direktor beim Deutschen Bundestag. In beiden Ländern sind neben den Parlamentariern besonders die Gastfamilien – Gasteltern wie Gastgeschwister – zu erwähnen. Sie leisten unentgeltlich ihren großartigen persönlichen Beitrag zum Gelingen dieses einzigartigen Programms. Damit sind etwas über 50.000 Personen als ehrenamtliche Helfer auf diese Weise im PPP diesseits und jenseits des Atlantiks engagiert gewesen.

Mein Dank gilt ebenfalls den beteiligten professionell und verantwortungsbewusst arbeitenden Austauschorganisationen, mit denen wir bisher sehr erfolgreich zusammenarbeiten konnten. Dabei begleitet der Deutsche Bundestag die Arbeit der Austauschorganisationen genau, kritisch und konsequent. Das heißt, wer fehlt, dem wird der Auftrag entzogen. Der Bundestag muss und kann dadurch gewährleisten, dass die Organisationen mit dem Vertrauen der jungen Menschen und ihrer Familien umsichtig umgehen. Auslandsaufenthalte können auch Risikoaufenthalte sein, und nicht alle PPPler sind pflegeleicht, sondern können auch schon ganz kantige und oder anspruchsvolle Persönlichkeiten sein. Namentlich möchte ich aber AFS, Youth For Understanding, Experiment, GIVE, Partnership International, InWEnt und Open Door International als unsere augenblicklichen engagierten Kooperationspartner nennen, die unser Vertrauen rechtfertigen.

Natürlich möchte ich auch ausdrücklich die Arbeit und das Engagement meiner Kollegen, der Berichterstatter für internationale Austauschprogramme aus allen Fraktionen des Hauses, erwähnen. Sie bilden ein kollegiales Team. Sie sind tatkräftig und voller Ideen, stets für den Erfolg des PPP unterwegs. Fraktionsübergreifend lässt sich auf 25 Jahre konstruktive parlamentarische Zusammenarbeit zurückblicken. Das PPP eint uns. Das ist eine wirkliche Vorzeigeleistung im Deutschen Bundestag.

Die PPP-Stipendiaten leben fast zwölf Monate lang in einer Gastfamilie des befreundeten Landes. Dabei lernen sie an der dortigen Schule oder absolvieren in einem örtlichen Betrieb ein Praktikum. Bei diesem einzigartigen Austauschprogramm liegen den Abgeordneten, die in den Wahlkreisen Stipendien vergeben und Patenschaften übernehmen, beide Zielgruppen – Schüler und junge Berufstätige – gleichermaßen am Herzen.

Denn beide Gruppen erfüllen ihre Rolle als Botschafter ihres Landes mit Ernsthaftigkeit und Herzblut. So mancher junge Amerikaner perfektionierte nicht nur seine deutschen Sprachkenntnisse, sondern lernte eine weitere Sprache hinzu: so etwa Sächsisch, Bairisch oder Plattdeutsch. Bei vielen Stipendiaten bleibt es nicht beim einmaligen Auslandsaufenthalt – manche Familienbindungen halten ein Leben lang. Ich freue mich sehr, wenn sich viele ehemalige PPP-Stipendiaten dauerhaft für ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika einsetzen und damit aus der Erfahrung eines Jahres eine dauerhafte Inspiration für eine Brücke über den Atlantik entwickeln.

Jedes Jahr leisten die jungen Berufstätigen und Schüler ihren Beitrag dazu. Sie tragen dazu bei, ein differenziertes Bild von Amerika beziehungsweise von Deutschland in ihrer Altersgruppe zu vermitteln. Und wer in seinen Lehr- und Wanderjahren die Chance genutzt hat, die Probleme des Heimatlandes aus einem Abstand von 7.000 Kilometer Luftlinie zu betrachten, ist für Engstirnigkeit nicht mehr empfänglich. Weltoffene Menschen brauchen wir, wenn wir in unserer zusammenrückenden Welt die Probleme lösen wollen, die uns gemeinsam betreffen. Denn „Reisen ist in der Jugend ein Teil der Erziehung, im Alter ein Teil der Erfahrung“. So formulierte es Francis Bacon.

Das PPP-Stipendium für ein Austauschjahr ist eine wertvolle Investition: für die Erweiterung des Horizontes eines jungen Menschen, für das Knüpfen langfristiger Bindungen und für das Miteinander-Zurechtkommen in einer globalisierten Welt. Ein Jahr Aufenthalt in einem anderen Land bedeutet Veränderung. Das bedeutet Eingewöhnung in eine Gastfamilie, in eine Gastschule, Erfahrungen sammeln mit der fremden Sprache und dem Lebensalltag im anderen Land. Dies erfordert Neugier und Pioniergeist. Um Wilhelm Busch zu zitieren:

Viel zu spät begreifen viele die versäumten Lebensziele:
Freude, Schönheit der Natur, Gesundheit, Reisen und Kultur.
Darum, Mensch, sei zeitig weise!
Höchste Zeit ist's: Reise, reise!

Die Bereitschaft, sich dabei auf Neues einzulassen, stellt insgesamt eine persönliche Herausforderung dar, in den meisten Fällen aber gleichermaßen auch einen großen Gewinn. Neue Kontakte, andere Einsichten in ein Land, das man vorher nur aus Büchern kannte. „It's not good or bad – it's different!“ – Das ist ein Schlüsselsatz für das PPP. Das Programm hat sich aus der Pionierzeit zu einem wirklichen Flaggschiff in den deutsch-amerikanischen Kulturbeziehungen gemausert. 25 Jahrgänge Parlamentarisches Patenschafts-Programm sind Grund zur Freude über das Geleistete. Sie sind aber ebenso eine Aufforderung, diesen guten Weg der deutsch-amerikanischen Freundschaft fortzusetzen. Daher wünsche ich mir, dass wir gemeinsam mit dem amerikanischen Kongress das Programm fortführen und weiter ausbauen. Das Patenschafts-Programm muss auch zukünftig ein fester Bestandteil der internationalen Arbeit des Deutschen Bundestags bleiben. Dies ist ein Wunsch, der bei den zurzeit in Berlin weilenden Kongressmitgliedern um den Vorsitzenden der Study Group on Germany, Rob Bishop, sicherlich viel Zuspruch findet.

Dagmar Freitag (SPD):

Wenn Abgeordnete des Deutschen Bundestages mit Begeisterung in der Stimme über PPP sprechen, ist klar, was nur gemeint sein kann: unser Parlamentarisches Patenschafts-Programm, kurz PPP, das in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag feiert. An Jahren noch jung, aber auf jeden Fall alt genug, um heute mit dieser Debatte entsprechend gewürdigt zu werden.

Wir können aus gutem Grund mit Stolz auf dieses Programm blicken: Bis heute haben 18.500 junge Menschen aus Deutschland und den USA daran teilgenommen, haben also die große Chance genutzt, sich mit großen Erwartungen einer mindestens ebenso großen Herausforderung zu stellen. Es ist schließlich nicht einfach, für ein ganzes Jahr Freunde und Familie zurückzulassen und sich auf ein Leben in einer fremden Gastfamilie in einem ebenso fremden Land einzulassen.

Wie attraktiv dieser besondere Schüleraustausch zwischen unseren beiden Ländern jedoch ist, zeigt Jahr für Jahr das ungebrochene Interesse daran. Zum Gelingen tragen viele bei, allen voran diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die mit der Bereitschaft zur Übernahme einer Patenschaft ein tragfähiges Fundament für dieses Austauschprogramm legen. Das ist ein beeindruckendes Votum und auch ein Symbol für die Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern. Tausende von Bewerbungen diesseits und jenseits des Atlantiks werden zur Zeit wieder von jungen Menschen geschrieben, verbunden mit der Hoffnung, einen ganz persönlichen Traum verwirklichen zu können.

Natürlich wissen wir, dass mit Träumen auch Enttäuschungen verbunden sein können: Enttäuschung über das viel zu kleine Örtchen, in dem man ein Jahr verbringen soll, über die Schule oder – am problematischsten – die Gastfamilie. Die Tatsache, dass die Zahl der vorzeitigen Rückkehrer sehr klein ist, zeigt, zu welchen Problemlösungen auch junge Menschen schon in der Lage sind. Wer Schwierigkeiten überwindet und bereit ist, sich auf Neues einzulassen, kehrt mit neuem Selbstbewusstsein und unvergesslichen Erfahrungen in sein Heimatland zurück.

Lassen Sie mich wenige Worte aus dem Bericht einer Stipendiatin des Jahrgangs 2007/2008, Alena Reininghaus aus Iserlohn, zitieren:

Es war ein Jahr mit Höhen und Tiefen, das meinen Horizont erweitert hat und mich zu einer erwachsenen Person gemacht hat. Ein solches Jahr würde ich immer wiederholen, und ich kann es jedem nur empfehlen, denn man lernt nicht nur etwas über ein anderes Land oder eine andere Kultur, sondern vor allem über sich selbst.

Aus vielen Gesprächen mit unseren Ehemaligen weiß ich, dass sich aus der Ferne auch die Sichtweise auf das eigene Land verändert. Wenn man beispielsweise plötzlich feststellen muss, dass Mitschüler oder die Gasteltern im Krankheitsfall keine Versicherung haben, sieht man funktionierende Sozialsysteme im Heimatland nicht länger als schlichte Selbstverständlichkeit an, sondern man weiß diese plötzlich zu schätzen. Über solche sehr praktischen Lebenserfahrungen hinaus entstehen im Idealfall Freundschaften und Netzwerke, die ein Leben lang halten können. Kann es für junge Menschen etwas Besseres geben?

Heute Morgen hat der Bundestagspräsident zu Beginn der Plenarsitzung das Programm im Beisein von 350 jungen amerikanischen Schülern und jungen Berufstätigen ausdrücklich gewürdigt. Das war ein außergewöhnlicher Vorgang und ist ein Beleg für große Unterstützung durch den gesamten Deutschen Bundestag. Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen, unserem Botschafter in Washington D. C., Herrn Dr. Scharioth, der Verwaltung des Deutschen Bundestages, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Austauschorganisationen und vor allem den Gastfamilien für die Unterstützung danken. Gemeinsam haben wir das PPP zu einer Erfolgsstory gemacht, und es lohnt sich, weiter daran und dafür zu arbeiten.

Bernd Scheelen (SPD):

25 Jahre Parlamentarisches Patenschafts-Programm sind auch 325 Jahre deutsch-amerikanische Freundschaft. Am 6. Oktober 1683 landeten die ersten deutschen Auswanderer an der amerikanischen Ostküste. 13 Familien segelten auf der „Concord“ fast vier Monate über den Atlantik, um ihr Glück in der Neuen Welt zu suchen. Sie gründeten die Stadt Germantown, heute ein Vorort von Philadelphia. Sie waren Quäker und Mennoniten und kamen aus einer Stadt am linken Niederrhein: Krefeld, meine Heimatstadt. Die gehörte im 17. Jahrhundert zum Hause Oranien und wurde verwaltet von der Grafschaft Moers. Dort herrschte – und das war das Besondere zur damaligen Zeit – Religionsfreiheit. Krefeld entwickelte sich zur Zufluchtsstätte für religiös Verfolgte. Das Leben auf engem Raum war auch nicht ohne Probleme, sodass sich im Laufe der Jahre 13 Familien entschlossen, den Weg nach Westen anzutreten. Die 300-Jahr-Feier 1983 in Krefeld in Anwesenheit des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers und des amerikanischen

Vizepräsidenten war der äußere Anlass, die deutsch-amerikanischen Beziehungen mit einem Jugendaustauschprogramm zwischen dem Bundestag und dem amerikanischen Kongress weiter zu festigen. Die Vorbereitungen dazu wurden schon von der Regierung Helmut Schmidt getroffen. Federführend war die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Hildegard Hamm-Brücher.

Seit Beginn des Austausches 1984 haben Jahr für Jahr 400 junge Deutsche und eine gleichgroße Zahl junger Amerikanerinnen und Amerikaner ein ganzes Jahr im jeweils anderen Land verbracht. Das Leben in Familien hat ihnen einen tiefen Einblick in die Kultur des Gastlandes gegeben, hat Verständnis für andere Lebensweisen geweckt, dadurch aber auch den Blick für die Situation im eigenen Land geschärft. Mittlerweile haben 18.500 junge Leute diese Erfahrungen gemacht. 18.500 tiefe Freundschaften zu den Menschen im anderen Land sind entstanden, die durch gegenseitige Besuche und Internetkontakte gepflegt werden. Das ist das Entscheidende am Jugendaustauschprogramm: Es fördert Verständnis für andere und ist ein aktiver Beitrag zur Friedenssicherung in der Welt.

Zum Schluss ist es mir wichtig, einen ganz besonderen Dank zu sagen an die Familien, die einen ihnen zunächst völlig unbekannten jungen Menschen in ihre Gemeinschaft aufnehmen. Am Ende des Austauschjahres fällt es den meisten Programmteilnehmern sehr schwer, die neuen Familien wieder zu verlassen, und den Familien fällt es schwer, das neue „Kind“ wieder ziehen zu lassen. Danke für die Mühe, die sie aufwenden, und die Liebe und Zuneigung, die sie geben. Wir hoffen auch in Zukunft auf viele Gastfamilien, die zu dieser Leistung bereit sind, denn wir Sozialdemokraten werden uns dafür einsetzen, dass das Parlamentarische Patenschafts-Programm auch in Zukunft erfolgreich durchgeführt werden kann. Es ist schön zu wissen, dass diese Auffassung von allen Fraktionen des Hohen Hauses geteilt wird.

Ernst Burgbacher (FDP):

Heute ist der Berlin-Tag des PPP: Seit über einem Vierteljahrhundert besteht das Parlamentarische Patenschafts-Programm. Man kann mit Gewissheit sagen: Es ist eine Erfolgsgeschichte. 1983 wurde es vom Kongress der Vereinigten Staaten und dem Deutschen Bundestag gemeinsam aus Anlass des 300. Jahrestages der deutschen Einwanderung in die USA ins Leben gerufen. Es richtet sich an deutsche und amerikanische Schülerinnen und Schüler sowie an junge Berufstätige, die die einmalige Chance bekommen, mit einem Stipendium ein Jahr lang das Leben im Gastland kennenzulernen. Junge Deutsche leben in Familien in den USA, gehen dort zur Highschool oder machen ein Praktikum in einem Betrieb. Umgekehrt kommen jedes Jahr junge Amerikaner nach Deutschland, um das Leben hier kennenzulernen.

Ich freue mich ganz besonders, dass die amerikanischen Teilnehmer des Programms in diesen Tagen in Berlin sind, und grüße sie sehr herzlich. Ich hoffe, ihnen gefällt der Aufenthalt in Deutschland und sie haben bereits viel Neues erfahren und Schönes erlebt.
Darum geht es ja im Wesentlichen beim Parlamentarischen Patenschafts-Programm: Durch persönliche Begegnungen mit den Menschen im Gastland soll der jungen Generation in beiden Ländern die Bedeutung freundschaftlicher Zusammenarbeit, die auf gemeinsamen politischen und kulturellen Wertvorstellungen beruht, vermittelt werden. Neue Eindrücke, andere Sichtweisen, fremde Sitten und Gebräuche, die Vielfalt des Gastlands – all dies und sicher noch viel mehr erfahren die jungen Teilnehmer des Programms aus erster Hand. Freundschaften werden geschlossen, von denen sicher auch viele das Austauschjahr überdauern.

Das Parlamentarische Patenschafts-Programm hat durch aktuelle Entwicklungen zusätzliche Bedeutung gewonnen. Vor dem Hintergrund neuer und bislang unbekannter Herausforderungen für die transatlantische Gemeinschaft übernehmen die jungen Menschen eine wichtige Rolle

als Repräsentanten Deutschlands in den USA. Im unmittelbaren Kontakt mit ihren Gastfamilien und im Umgang mit Mitschülern oder Kollegen lernen sie, was unsere Länder gesellschaftlich, kulturell und politisch verbindet und unterscheidet. Das fördert das gegenseitige Verständnis und trägt wirkungsvoll dazu bei, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern dauerhaft zu stärken.

Umgekehrt ermöglicht das PPP den jungen Amerikanern einen „Blick von außen“ auf ihr Land. Sie lernen die europäische Sichtweise kennen und – hoffentlich – auch verstehen. Die Teilnehmer sind zudem Botschafter ihres Landes und repräsentieren die USA in Deutschland bzw. Deutschland in den USA – eine verantwortungsvolle Aufgabe für die jungen Leute, die sehr sorgfältig unter zahlreichen Bewerbern ausgewählt werden.

Es ist immer wieder ein besonderes Erlebnis, festzustellen, wie rasch sich die amerikanischen Schüler und Auszubildenden in ihren neuen Heimatorten einleben und auch regionale Eigenheiten übernehmen. Vor allem an der Aussprache ist häufig zu erkennen, ob ein Gastschüler im Schwarzwald oder in Berlin ein neues Zuhause auf Zeit gefunden hat. Ich denke, wenn ein Gastschüler nach kurzer Zeit bereits mit schwäbischem oder bairischem Zungenschlag spricht, ist dies ein schönes Beispiel für eine gelungene Eingewöhnung.

Für erwägenswert halte ich eine Art Langzeitevaluation des PPP und seiner Teilnehmer. Mich interessiert insbesondere, ob und wie lange die Jugendlichen nach Beendigung des Austauschjahres noch mit ihren Gastfamilien oder auch mit den betreuenden Abgeordneten in Kontakt bleiben und inwieweit das Austauschjahr ihre Studien- und Berufswahl beeinflusst haben mag.

Es ist sicher auch gut, wenn wir als Abgeordnete versuchen, nach Beendigung des Austauschjahres mit „unseren“ Stipendiaten in Kontakt zu bleiben. Ich selbst habe beispielsweise schon zum wiederholten Male bei mir zu Hause ein PPP-Treffen organisiert, zu dem ich alle in den vergangenen Jahren von mir betreuten deutschen Austauschschüler eingeladen habe, die so die Gelegenheit hatten, ihre Erfahrungen und persönlichen Eindrücke auszutauschen und zu vergleichen.

Von fast allen Stipendiaten höre ich nach ihrer Rückkehr aus dem Gastland, dass dieses Austauschjahr eine ungeheure persönliche Bereicherung gewesen sei und sie diese Erfahrung nicht missen wollen. Viele betonen, dass ihr Verständnis für die Politik und Kultur des Gastlands vertieft wurde, dass Gemeinsamkeiten entdeckt wurden, wo man sie nicht vermutete, aber politische und kulturelle Unterschiede, wo man sie nicht erwartet hätte.

Es wird häufig und zu Recht von der Bedeutung der Verständigung zwischen Staaten bzw. Nationen und insbesondere der transatlantischen Partnerschaft gesprochen. Grundlage und Grundvoraussetzung dafür sind persönliche Begegnungen zwischen den Menschen, gerade zwischen den jungen Menschen.

Hierzu leistet das PPP seit 25 Jahren einen erheblichen Beitrag. Dieser Erfolg ist ein Grund, stolz zu sein. Ich hoffe, dass dieses erfolgreiche Programm von Bundestag und US-Kongress auch weitere 25 Jahre Bestand hat.

Als für die internationalen Austauschprogramme zuständiges Mitglied der Inneren Kommission weiß ich, wie viel Arbeit und Sorgfalt hinter dem PPP stecken, und danke an dieser Stelle den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Bundestagsverwaltung sehr herzlich für ihren Einsatz und ihr Engagement.

Volker Schneider (Saarbrücken) (DIE LINKE):

25 Jahre Parlamentarisches Patenschafts-Programm, PPP, das ist allein aufgrund des Zeitraums eine echte Erfolgsstory. Zu jeder dieser Erfolgsgeschichten gehören Menschen mit Initiative, Engagement und manchmal unglaublichem Einsatzwillen. Nicht alle von ihnen stehen im Rampenlicht, und deshalb will ich zuerst den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Referates WI 4,

Internationale Austauschprogramme, danken. Stellvertretend für alle anderen geht mein Dank an den Kollegen Börnsen und sein unermüdliches Engagement.

Seit nunmehr einem Vierteljahrhundert schreiben wir mit diesem Austauschprogramm erfolgreich Geschichte. Jedes Jahr wird damit Hunderten von Schülerinnen und Schülern sowie jungen Berufstätigen ermöglicht, als Botschafterinnen und Botschafter unseres Landes die Vereinigten Staaten kennenzulernen. Dabei stand von Anfang an neben dem Leitgedanken der politischen und kulturellen Zusammenarbeit auch der kritische Austausch im Vordergrund.

Ein junger Teilnehmer unseres Landes brachte seine Erfahrungen in den USA in bemerkenswerter Weise auf den Punkt:

Ich habe nicht nur die USA gründlich kennenlernen können. Vieles von dem, was ich bisher über dieses Land gedacht habe, hat sich für mich relativiert, im Positiven wie im Negativen. Aber auch meine Einstellung gegenüber meinem eigenen Land hat sich nachhaltig verändert. Manches von dem, was ich in Deutschland als negativ angesehen habe, empfinde ich heute nicht mehr als so schlimm. Auf der anderen Seite bin ich heute auch auf eine Reihe von Dingen in Deutschland stolz, dir mir zum Teil vorher überhaupt nicht wichtig waren.

Die Möglichkeit, im Zeitraum eines Jahres auch die Perspektive des jeweils anderen einzunehmen, ist eine der grundlegenden Voraussetzungen für Toleranz und Akzeptanz. In diesem Sinne erfüllt dieses Patenschaftsprogramm für die Fraktion Die Linke im Rahmen der Völkerverständigung ein wichtiges Anliegen. Hier wird auf Grundlage eines Jugendaustausches das erlebbar gemacht, was wir uns als Partei in der großen Politik dauerhaft und zukünftig wünschen: den Gedanken des Friedens und des friedlichen Zusammenlebens aller Völker in die Welt hinauszutragen und Gehör zu finden.

Dass dies machbar und möglich ist, zeigt uns ein weiterer Blick in die Geschichte. Als Saarländer weiß ich sehr wohl, in welch unversöhnlicher Weise sich Jahrhunderte lang Deutsche und Franzosen an ihrer gemeinsamen Grenze gegenüberstanden. Die Kriege verwüsteten nicht nur das Land, sondern fraßen sich auch tief in die Seele. Erbfeindschaft nannte man das besondere Verhältnis zu den Menschen jenseits der Grenze. Erst mit dem deutsch-französischen Jugendaustausch trat an Stelle ewiger Feindschaft die Bereitschaft, durch den gegenseitigen Besuch Ressentiments und Missverständnisse zu überwinden. Wer heute die kulturelle und insbesondere die kulinarische Bereicherung durch unsere französischen Nachbarn entlang einer offenen Grenze erleben darf, der kann und muss für solche Formen der Völkerverständigung dankbar sein.

Diese Entwicklung zeigt uns, dass eine Freundschaft selbst über lange und tiefe Gräben hinweg möglich ist und uns einen Schritt näher auf dem Weg hin zu einer friedlichen und internationalen Zusammenarbeit bringen kann.

Auch die Andeutung eines verstärkten Engagements der Vereinigten Staaten in unserem Patenschafts-Programm offenbart neue Motivationen, die Zusammenarbeit unserer beiden Länder zu vertiefen. Dieser Umstand ermutigt mich und meine Fraktion, dieses Austauschprogramm weiterhin tatkräftig zu unterstützen, damit es auch in Zukunft Jugendlichen beider Länder ermöglicht werden kann, sich kennenzulernen, und daraus die Basis geschaffen wird, friedlich und in Freundschaft miteinander zu leben.

Um dieses Fundament zu stärken, sind Programme wie das Parlamentarische Patenschafts-Programm und deren Konstanz unerlässlich. Auf diese Weise können wir den jungen Botschafterinnen und Botschaftern die Möglichkeit geben, ihre Vorstellung von einem globalen und friedlichen Miteinander umzusetzen. Oder um es mit dem Worten des französischen Schriftstellers Henri Barbusse zu sagen: „Die Welt wird das sein, was ihr aus ihr machen wollt.“

Anna Lührmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich kann mich noch gut an die Gefühle erinnern – im Flugzeug auf dem Weg zu meinem Austauschjahr mit dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm nach Syracuse, New York, im August 1999. Da war Vorfreude – auf die vielen interessanten Begegnungen und Einblicke in eine neue Kultur; Abschiedsschmerz – von meinen Freunden und meiner Familie in Deutschland; Hoffnung – auf eine nette und herzliche Gastfamilie; und natürlich auch ein klein wenig Angst vor der Herausforderung, alleine ein Jahr in der Fremde zu verbringen. Würde ich wirklich damit zurechtkommen?

Nach einem Jahr bin ich voller positiver Erfahrungen nach Deutschland zurückgekehrt. Eine amerikanische Familie hat ihr Haus und Herz für mich geöffnet und wurde zu meinem neuen Zuhause. Natürlich gab es auch einige Durststrecken, kulturelle Missverständnisse und Ärgernisse. Aber im Großen und Ganzen habe ich durch dieses Austauschjahr ein großes Vertrauen in meine Mitmenschen gewonnen – egal aus welchem Kulturkreis. Herzlichkeit, Menschlichkeit und Freundschaft gibt es überall auf der Welt. Der Sprung ins kalte Wasser ist mit einer Erweiterung meines Horizontes belohnt worden. Für mich war es eine sehr wertvolle Erfahrung, im eigenen Alltag zu erleben, was es bedeutet, in der Minderheit und damit „anders“ zu sein. In einem Jahr in einer fremden Kultur konnte ich diese wirklich kennenlernen – ihre Regeln, ihre Geschichte und Traditionen. Dadurch konnte ich viele amerikanische Eigenarten verstehen, die an der Oberfläche seltsam erscheinen. Daraus ist nicht nur Toleranz erwachsen, sondern vielmehr ein tiefer Respekt für andere Kulturen und Religionen.

18.500 junge Deutsche und Amerikaner haben ähnliche Erfahrungen gemacht. Wahrscheinlich würden wir in einer friedlicheren und respektvolleren Welt leben, wenn mehr Menschen ein Jahr im Ausland verbringen würden. Denn wer sich kennt, kann sich nicht aufgrund von Vorurteilen hassen.

Das PPP im Speziellen leistet darüber hinaus einen wertvollen Beitrag zu den transatlantischen Beziehungen. Als Abgeordnete habe ich mehrfach an offiziellen Delegationsreisen in die USA teilgenommen. Durch mein Austauschjahr konnte ich bei diesen Gelegenheiten in besonderer Art und Weise zum transatlantischen Dialog beitragen. Daher wünsche ich dem PPP mindestens 25 weitere Jahre erfolgreichen Austauschs! Ich appelliere an alle Beteiligten und Verantwortlichen in Deutschland und den USA, weiterhin möglichst vielen jungen Menschen die Teilnahme am PPP zu ermöglichen. Besonders bedanken möchte ich mich bei den Gastfamilien und all den anderen Freiwilligen, die durch ihr ehrenamtliches Engagement bei der Betreuung der Austauschschüler das PPP erst möglich machen. Danke!

Impressum

Herausgeber: Deutscher Bundestag
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
www.bundestag.de

Redaktion: Georgia Rauer, Berlin
Gestaltung/Bildrecherche: Regelindis Westphal Grafik-Design / Berno Buff, Berlin
Bundestagsadler: Urheber Prof. Ludwig Gies; Bearbeitung 2008: büro uebele
Fotos: Titel, Umschlagseite 2 fotofinder / C. Hermann; S. 3 Deutscher Bundestag (DBT) / Achim Melde; S. 5 DBT / studio kohlmeier; S. 7 DBT / Werner Schüring; S. 9 Fotofinder / Ecopix; S. 12 ullstein bild / imagestate; S. 13 Fotolia / Bernd Krüger; S. 16 ullstein bild / Peter Arnold Inc.; S. 17 ullstein bild / CARO/Sorge; S. 19 Blickpunkt Bundestag / Marie Kopcsik; S. 21 DBT / Werner Schüring; S. 22 fotofinder / photopool; S. 23 Fotolia / alma_sacra; S. 24 ullstein bild / imagebroker.net; S. 25 Fotolia / Jason Branz; S. 27 DBT / Werner Schüring; S. 28 fotofinder / Ostkreuz; S. 29 DBT / Werner Schüring; S. 31 berno buff > fotografie; S. 32 DBT / Kathrin Neuhauser; Umschlagseite 3 DBT / studio kohlmeier
Druck: Wachter GmbH & Co. KG, Bönnigheim

Stand: September 2010
© Deutscher Bundestag, Berlin; alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird vom Deutschen Bundestag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist unzulässig.

Deutsch-amerikanische Verbundenheit: Eröffnung der US-amerikanischen Botschaft in Berlin im Juli 2008.